

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Englkösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle.
Kontinua 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Fremdenliste und Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 45

Dienstag den 24. Februar 1914.

31. Jahrgang

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

220. Sitzung am 21. Februar.

Der Reichstag hat im vorigen Jahre anlässlich der Wehrvorlage eine kleine Abänderung und Milderung des Militärstrafgesetzbuches durchgedrückt, in der mit spezieller Berücksichtigung eines Gerichtsfalles in Erfurt der Begriff der milderen Umstände in das Militärrecht eingeführt wurde. Inzwischen hat sich nun ergeben, daß diese Abänderung, konsequent durchgeführt, auch noch andere Abänderungen des Militärstrafgesetzbuches nötig macht, und ein entsprechender Entwurf ist dem Reichstage vorgelegt worden, den heute der Kriegsminister v. Falkenhayn im Reichstag vortrug, mit starker Betonung von den militärischen Disziplinnotwendigkeiten, aber auch mit einer ziemlich scharfen Ablehnung etwaiger weitergehender Forderungen des Hauses. Das Zentrum wollte zwar den Entwurf, ohne Besprechung in die Kommission verweisen, aber das wurde abgelehnt, und so konnte der Sozialdemokrat Frank seinen Wünschen nach einer gründlichen Militärstrafgesetzbuchreform aber bis hinter die allgemeine Zivilgesetz-Reform vortragen lassen wollen.

Die Forderungen der Volkspartei vertrat Herr Dr. Müller-Weinigen, der doch empfahl, über die jetzige kleine Novelle hinauszugehen, die Strafe des strengen Arrestes gänzlich zu beseitigen, und andere Wünsche des Reichstages herbei zur Sprache zu bringen. Die konservativen Parteien schickten den Grafen Westarp vor, der das Gefängnisarrest gegen die Rosa Luxemburg als Beweis anführte, wie die Genossen die Disziplin und die Staatsautorität untergraben wollen und tief schmerzhaft darüber klagte, daß der im Erfurter Falle ausgeübte Zwang die Regierung nun zu weiterem Nachgeben gedrängt habe. Daß man die heilige Rosa angriff, reizte die hunderttägigen Genossen gar gewaltig, der sonst so stille Herr Westarp holte sich sogar zwei Ordnungsrufe, als er mit gut gespielter Enttäuschung jene Behauptung von der sozialdemokratischen Aufreizung eine Lüge nannte, der Regierung Vorbeugung als Antwort und im übrigen das übliche genossenschaftliche Phrasengeplänkel. Auch Herr Ledebour darf in solchen Situationen nicht fehlen, heute bekam er seinen Ordnungsruf, weil er dem Kriegsminister Anfechtung vorwarf.

Der Gesetzentwurf ging in eine besondere Kommission, die Herren von der Landarmee machten der Marine Platz, und es kam beim Kapitel Westren zu einer langen Debatte über Sozialpolitik, in der sich die Herren Weinhausen, Hoff und Dr. Straube von der Volkspartei

mit Energie der Arbeiter- und Beamtenforderungen annehmen, Lohn- und Gehaltswünsche vorbrachten, und eine Ausdehnung des kaufmännischen Betriebes in den Berufen wünschten, die neben Vereinfachungen im Beamtenwesen eine bessere Rentabilität garantieren sollten. Der Geh. Admiralsratsrat Harms sagte eine Berücksichtigung dieser Wünsche zu und die Volksparteiler konnten auch ihren Antrag auf Wiederherstellung einer geistlichen Staatsposition von neunzehn Wertmeistern zur Annahme bringen. Dann ging es mit Rückschritten vor einem allerdings stark geleerten Hause dem Ende zu, die Abstimmung über einen Neubau einer Offiziersspeiseanstalt in Kiel setzte man aus, Herr Nibhorn von der Volkspartei be sprach noch den Einfluß der Wasserbauarbeiten der Marine auf die Versandung des Badebusens und wünschte Berücksichtigung der obdenburgischen Interessen, die der Staatssekretär auch zusagte, die ganzen Arbeiten lägen im Interesse Obdenburgs, das freilich auch selbst zu den Kosten und Arbeiten einiges beitragen müsse. Dann war der Marschall erledigt und das Haus konnte in die kurzen Faschingsferien gehen, um erst am Mittwoch sich wieder zur Beratung der Reichseisenbahnfrage zusammenzufinden.

Berlin, 21. Febr. Im Schlosse zu Neuwied hat das Prinzenpaar zu Wies die albanische Abordnung unter Führung von Essad Pascha empfangen. Aus dessen Ansprache erwiderte der Prinz, daß er sich erst nach monatelanger Ueberlegung habe bereithalten können, den Thron Albanens anzunehmen; er hoffe, in allen Albanern treue Mitarbeiter zu finden, um den Staat zu gründen und auszubauen.

Berlin, 21. Febr. Der Militärattache der hiesigen türkischen Botschaft, Oberleutnant Djemil Bey, stattete heute den Rumplerwerken in Johannistal einen längeren Besuch ab. Hierbei äußerte er sich sehr beschiedigt über die Werke, die deutschen Apparate und deren Konstruktionen, die so vorzüglich sei, daß die Flugzeuge mit den französischen ohne weiteres konkurrieren könnten. Djemil Bey beteiligte sich auch an einem Sturmung von 15 Minuten Dauer, wobei der Flieger, um die Stabilität des Apparates auch bei heftigem Winde zu beweisen, mit hochgehobenen Händen, ohne das Steuer zu berühren, flog.

Konstanz, 21. Febr. Die für die Wahl des Oberbürgermeisters eingesetzte Kommission wird nach einer Bereinbarung der Nationalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten den Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Dietrich in Wahl als einzigen Kandidaten dem Gemeindevollrat in Vorschlag bringen. Das Zentrum verhält sich ablehnend.

Ausland.

Die Antwort Griechenlands.

w. Athen, 21. Febr.

Die Verbalnote, wodurch die griechische Regierung die jüngste Note der Großmächte beantwortet, ist heute den Vertretern der Mächte überreicht worden. Darin dankt Griechenland den Großmächten für die gerechte und den Interessen beider Länder entsprechenden Lösung der Inselfrage. Die Regierung erklärt, sie sei bereit, sich den Entscheidungen der Großmächte nach genügender Bürgschaft zu fügen, die ihr, sowie der Türkei dafür gegeben werden sollen, daß die Inseln weder besetzt, noch zu einem maritimen oder militärischen Zwecke verwendet werden sollen. Die Regierung zweifelt nicht, daß als natürliches Äquivalent jener Verpflichtungen, die ihr auferlegt werden, die Großmächte beschließen werden, daß Maßnahmen aggressiver Art an der diesen Inseln gegenüberliegenden Küste Kleinasiens nicht unternommen werden. Die Regierung ist bereit, der Türkei die erwähnten Garantien zu geben. Schließlich wird die griechische Regierung nicht verfehlen, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um den Schmuggel zwischen den Inseln und dem türkischen Festland zu verhindern und betreffend die muslimanische Minorität auf den griechischen Inseln alle hinreichende Bürgschaft bieten, die übrigens von der griechischen Verfassung und von den Athener Verträgen vorgegeben werden. Griechenland ist aber zu der Hoffnung berechtigt, daß die Großmächte geneigt sein werden, von der Türkei wirksame Garantien dafür zu verlangen, daß die griechische Bevölkerung von Imbros, Tenedos und Castellorizo, die der peinlichen Notwendigkeit gegenübersteht, auf ihr gegenwärtiges Verhalten zu verzichten, ihre Kirchen- und Schulfreiheit bewahren, in deren Genuß sie stets geblieben hat. Es ist notwendig, zu betonen, daß Castellorizo einen Teil der Zwölf-Inselgruppe bildet und immer an dem privilegierten Regime beteiligt war. Infolgedessen ist die griechische Regierung zu der Hoffnung berechtigt, daß diese Insel desselben Regimes teilhaftig werde, wenn die Großmächte über ihr Schicksal entscheiden werden. Wie groß auch der Schmerz ist, den Griechenland darüber empfindet, daß es sich von Gegenden trennen muß, die seit tausend Jahren griechisch-nationale Kultur und griechisches Nationalbewußtsein hat, wird es doch dem Beschluß der Großmächte sich fügen und seinen Truppen den Befehl geben, innerhalb der festgesetzten Frist, die Albanen zugewiesenen Gebiete zu räumen. Die Regierung übernimmt die ausdrückliche Verpflichtung, keinen Widerstand zu leisten und keinen Widerstand zu unterstützen, oder direkt oder indirekt zu ermutigen. Gleichwohl lenkt die Regierung die Aufmerksamkeit der Großmächte darauf, daß es aus ethnologischen, strategischen und wirtschaftlichen Rücksichten oppo-

Man muß mit Kindern möglichst früh vernünftig reden.
Rme. de Maintenon.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Eiser.

„Also doch Bedingungen, Trude?“
„Ja — ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich bis heute nicht daran gedacht habe, einmal Ihre Frau zu werden, ich sah in Ihnen den Jugendfreund, den Spielgefährten der Kindheit, weiter nichts.“
„Aber Sie vertrauten mir doch, Trude...“
„Dieses Vertrauen haben Sie getäuscht!“
„Wieso?“ fuhr er auf, indem er vor Unmut errödete.
„Es ist etwas meine Schuld, daß alle Ihre Briefe an Herbert unbeantwortet bleiben? Ist es meine Schuld, daß Sie Vater sich so unversöhnlich zeigte?“
„Lassen wir diese Fragen lieber unerörtert. Es könnte mich sonst in meinem Entschlusse wankend machen.“
„Ihr Entschlus? macht mich so glücklich, Trude, daß ich gern bereit bin, das Vergangene vergangen sein zu lassen.“
„Es handelt sich nicht um die Vergangenheit, sondern um die Zukunft. Wollen Sie meine Bedingungen hören?“
„Sprechen Sie.“
„Wenn ich Ihre Gattin werden soll, muß eine vollständige Ausöhnung mit Herbert erfolgen...“
„Ich war ihm nie feindlich gesinnt.“
„Er muß in seine Rechte als Erbe wieder eingesetzt werden.“
„Das liegt doch nicht in meiner Macht.“
„Sie wissen, daß mein Vater mit Hammersau verfahren will?“
„Ja...“
„Nun gut, dann werden wir Hammersau nach unserer Verheiratung an Herbert zedieren und auf Martiniensfelde wohnen.“
„Das ist unmöglich!“
„Weshalb?“
„Weil Ihr Vater das niemals zugeben wird. Weil Herbert eine schwere Schuld auf sich geladen hat, die ihn vollständig in die Hände seiner Feinde gibt.“
„Diese Schuld muß vernichtet werden,“ entgegnete Trude, in der Erinnerung an die Mitteilung Martini's erbleichend.

„Sie soll vernichtet werden — ich gebe Ihnen mein Wort darauf“, versetzte er ernst und er sprach dieses Mal wahr und nach seiner Ueberzeugung. „Aber befehlen Sie nicht auf Ihrer anderen Bedingung, die zu erfüllen nicht in meiner Macht liegt. Glauben Sie mir, Ihr Vater und auch der meinige sind zu gewiegte Geschäftsleute, um Ihnen oder mir das volle Verfügungsrecht über Hammersau abzutreten. So viel ich gehört habe, soll Ihnen Ihr Erbe bis zum Tode Ihres Vaters nur zur Ragniehung überlassen werden, das Eigentumsrecht behält sich Ihr Vater vor. Sie sehen daraus, daß die Erfüllung Ihrer Bedingung unmöglich ist, wenn meinerseits auch der feste Wille vorhanden ist.“
„Ist er das in der Tat?“ fragte sie zweifelnd.
„Ich schwöre es Ihnen, Trude! Und um Ihnen zu beweisen, wie bereit ich bin, auf Ihre Wünsche einzugehen, will ich Ihnen meinen Plan mitteilen.“
„Ich bin begierig, ihn zu hören...“
Eine Weile sah Franz nachdenklich in die Ferne. Er mußte die Gedanken, die ihm durch den Kopf geschossen waren, erst ordnen. Die Hauptsache war, das Vertrauen Trude's zu gewinnen; daß er sie in der Dreieckseligkeit hintergangen; wurde jetzt wenigstens nicht an das Tageslicht kommen; wenn er erst der Gatte Trude's und dadurch Herr über ihr Vermögen, dann konnte ihm nichts mehr geschehen, dann mochte selbst sein Verzug entdeckt werden, er schädete ihm nichts mehr. Es galt deshalb vor allem eine Verbindung zwischen Trude und Herbert zu hintertreiben.
„Es fällt mir schwer, zu sprechen, Trude,“ sagte er nach einer Weile scheinbar verlegen und gedrückt. „Ich muß da Dinge berühren, welche für Sie schmerzhaft sind und auch ich gerne mit dem Mantel des Vergessens verhüllen möchte.“
Trude erbeute. Sie dachte an die Schuld Herbert's. Franz wußte davon, das gab ihm eine Waffe in die Hand.
„Sprechen Sie nur,“ sagte sie mit leiser Stimme. „Ich weiß, auf was sie hindeuten.“
„Nun ja — sehen Sie — diese — wie soll ich sagen? — diese unbedachte Tat Herbert's macht es uns vorläufig — ich bitte dieses Wort zu beachten, Trude! — macht es uns vorläufig unmöglich, für Herbert öffentlich einzutreten.“
„Weshalb?“
„Weil Ihr Vater dann sofort seine Gegenmaßregeln ergreifen würde, die sehr verderblich für Herbert ausfallen würden.“

„Weiß denn mein Vater...?“
„Ja — er weiß alles.“
„Aber Ihr Vater hat mir versprochen, den ominösen Schuldchein zu vernichten.“
„Ja — nach unserer Verheiratung, Trude...“
Trude's Augen füllten sich mit Tränen. Sie sah sich macht- und hilflos den Männern gegenüber, die ihr und Herbert's Weidich in der Hand hielten. Ihre natürliche Schwäche, die sie bislang gewaltsam unterdrückt hatte, kehrte zurück. Franz bemerkte es und triumpferte im Stillen. Jetzt hatte er gewonnenes Spiel.
„Ich spreche ganz offen, Trude,“ sprach er heuchlerisch, „weil ich Ihnen und Herbert gern helfen möchte.“
„Was ist da zu machen?“ fragte sie mit bebender Stimme und einem hilflosen Blick. „Helfen Sie mir... ich allein fühle mich zu schwach...“
„Ich sagte Ihnen schon, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht steht, um Ihnen und Herbert zu helfen. So hören Sie mich denn! Wir müssen vorläufig alles vermeiden, was den Verdacht Ihres Vaters erregen könnte, wir ständen mit Herbert in Verbindung. Auch mein Vater darf nichts ahnen, denn ich gestehe es Ihnen offen, er würde es sofort Ihrem Vater hinterbringen, und dann wäre alles verloren. Ich werde Herbert unsere Verlobung mitteilen und ihm schreiben, daß wir ihm gern nach unserer Kräften helfen würden, ihn aus seiner abhängigen Stellung zu befreien. Das ist vorläufig alles, was wir tun können.“
„Ich bin im Besitz einiger Geldmittel,“ sagte Trude rasch. „Mein mütterliches Erbe beträgt fünftausend Mark — mein Vater hat mich öfter reich beschenkt — alles in allem verfüge ich über zehntausend Mark — ich will sie Herbert übergeben!“
„Das ist sehr edel. Indessen...“
„Ich gebrauche das Geld nicht mehr, wenn wir...“
„Sie stotterte und errödete.“
„Wenn wir verheiratet sind, Trude,“ vollendete er ihre Worte mit einem Lächeln. „Das ist wahr und gerade auf diesen Umstand gründe ich meinen Plan. Wenn wir verheiratet sind, verfügen Sie über noch weit größere Mittel, und es ist Ihnen dann ein Leichtes, Herbert zu helfen, ihn selbständig zu machen, ihn befähigt zu sein, sich ein Gut zu kaufen oder irgend ein Geschäft zu übernehmen. Das hat dann gar keine Schwierigkeit mehr.“
„Und Sie wollen mit dabei helfen, Franz?“ fragte sie rasch und in einem wärmeren Tone als bisher.
Fortsetzung folgt.

lan wäre, daß gewisse Dörfer des Tales von Argrocastro Griechenland einverleibt werden, wobei die griechische Regierung zu einer Grenzberichtigung, welche die albanische Küste bis zum Kap Paganis verlängern würde, sowie zur Zahlung einer Summe von 2500000 Francs an Albanien geneigt ist. Die Regierung verlangt auch, daß genügende und wirksame Garantien der an Albanien fallenden griechischen Bevölkerung gegeben werden; sie verlangt ferner für Chimara, welches stets Autonomie genossen hat, entsprechende Bürgschaften. Die Regierung ist der Meinung, daß der Kanal von Korfu unter spezielle und wirksame Neutralität zu stellen wäre. Griechenland wird, indem es die Albanien zugesprochenen Gebiete räumt, sie den holländischen Offizieren übergeben, damit die Ordnung nicht gefährdet werde.

Paris, 22. Febr. Wie aus Lyon gemeldet wird, hat dieselbe ein Orkan großen Schaden angerichtet. Namentlich auf dem Plage der künftigen internationalen Ausstellung für Städtewesen wurden zahlreiche erst vor kurzem in Angriff genommene Bauten zerstört. Der angerichtete Schaden soll über eine Million betragen. — Auf dem Flugfelde Bron wurden 6 Schuppen mit sämtlichen darin befindlichen Flugzeugen vernichtet.

El Paso, 21. Febr. Ein Engländer namens Stewart erklärte, daß man die beiden Engländer Laurence und Stuart, die am Mittwoch nach Juarez gingen, um (den inzwischen kriegsgerichtlich erschossenen) Denton zu suchen, nicht auffinden könne. Stewart war begleitet von einem Mitglied des Generalstabs des Generals Villa. Er soll gesehen Laurence und Stuart in den Gefängnissen von Juarez gesucht, aber keine Spur von ihnen gefunden haben.

Konstantinopel, 22. Febr. Ein stellungsrichter türkischer Herkunft, der unter der Eskorte von zwei Soldaten nach Stambul transportiert wurde, flüchtete auf dem Wege in das russische Konsulat. Die eskortierenden Soldaten, die in das Konsulat eindringen wollten, um den Flüchtling zu verhaften, wurden im Konsulat als Gefangene zurückgehalten. Nach Informationen aus russischer Quelle sei der Kabinettchef des Ministeriums des Innern im Konsulat erschienen, um wegen dieses Verfalls Entschuldigungen vorzubringen, worauf die beiden Soldaten freigelassen wurden.

Kemmer, 21. Febr. Die Deutsche Botschaft hat der Leitung des Bremer Sängerverbands mitgeteilt, der Kaiser habe für das nächste Sängerfest des norddeutschen Sängerbundes einen neuen Preis gestiftet, der dauernd ein Wanderpreis bleiben soll.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Im Vollmachtenamen des Königs hat das Staatsministerium die evangelischen Dekanats- und erste Stadtpfarrstellen in Waiblingen dem zweiten Stadtpfarrer Bud in Bachwang, in Nünchingen dem Pfarrer Dierolf in Schallkeien, Dekanats Geistlingen, sowie die zweite evangelische Stadtpfarrstelle in Leonberg dem Pfarrverweser Wilhelm Schreiber in Großheilingen, Dekanats Göppingen übertragen; auf die Forstamtmannstelle Böblingen den Forstamtmann Dunkelader in Lauchheim und auf die Forstamtmannstelle Schorndorf den Forstamtmann Geyer in Langenbrunn. In Ansuchen verweist, sowie die Forstamtmannstelle Herrenalb dem Forstinspektor Glöckler bei der Forstdirektion übertragen. Dem katholischen Pfarrer Denninger in Steinbach, Dekanats Neuhausen, wurde seinem Ansuchen entsprechend der Eintritt in den Ruhestand erteilt. Vom Obang. Oberschulrat ist je eine ständige Lehrstelle in Kedarfult der Unterrichtsinstitutia Dettinger in Gfilingen, Spielberg, O. A. Bradenheim, dem Hauptlehrer Weckhaar in Hinterbüchelberg, O. A. Badnang, Kirchheim a. N., O. A. Bessheim, dem Oberlehrer Hemming in Württemberg, O. A. Urach, und dem Stellvertreter Adolt Schupfer in Waiblingen übertragen worden.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 21. Febr.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Am Regierungstisch ist Minister des Innern v. Fleischhauer erschienen. Im Einlaß befindet sich eine „keine“ Anfrage des Abg. Schweitzer (Z.) wegen Ausbezahlung und Verteilung der Unterstützungen an die durch das Unwetter am 4. Juni v. J. geschädigten Angehörigen des Oberamtsbezirks Dorn. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Unfallfürsorge für Körperschaftsbeamte.

Den Bericht erstattet Abg. Andre (Z.): Der Gesetzentwurf baut sich auf der Grundlage des Reichsunfallfürsorgegesetzes von 1901 auf und schließt sich dem Landesunfallfürsorgegesetz für Beamte von 1902 an. Die Einbringung und parlamentarische Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung verzögerte die frühere Einbringung dieses Entwurfs. Zahlreiche Körperschaftsbeamte werden aus der reichsgesetzlichen Fürsorge, aus den Berufsgenossenschaften herausgenommen und diesem Unfallfürsorgegesetz zugeführt. Dadurch wird die Gemeinde nach der einen Seite hin entlastet. Dieses Gesetz verschafft klare Verhältnisse und Erleichterungen für die Beamten und Unterbeamten, wie für die Gemeinden. Die Unfallfürsorge für Privatpersonen wird auf reichsgesetzlichem Weg geregelt werden.

Der Art. 1 behandelt den Zweck der Errichtung und den Kreis der Personen, auf die die Fürsorgeelasse sich erstrecken soll. Unter Beamte versteht der Entwurf solche mit einem ständigen jährlichen Mindestlohn von 500 M., während der Ausschuhentwurf darunter allgemein solche Beamte versteht, die im Körperschaftsdienst gegen Taggeld oder Gehältern (Beamte und Unterbeamte) beschäftigt sind.

Minister v. Fleischhauer: Die unfallversicherungsrechtlichen Bestimmungen sind von der Reichsunfallfürsorge befreit, wenn sie den landesgesetzlichen Bestimmungen unterworfen sind. Für die Landesgesetzgebung ist durch die Bestimmungen des Reichsgesetzes gewisse Schranken gesetzt. Für die in nichtunfalldienstlichen Betrieben beschäftigten Beamten liegt eine Verpflichtung, dem Unfallfürsorgegesetz beizutreten, nicht vor. Es ergibt sich aber die Notwendigkeit, daß auch sie dem Unfallfürsorgegesetz angehören. Es liegen eben gute Gründe für die Festsetzung einer unteren Gehaltsgrenze vor.

Berichterstatter Andre (Z.): Wir nehmen den Gemeinden eine große Sorge ab, wenn wir alle in Betracht kommenden Personentypen der Unfallfürsorge unterstellen. Der Ausschuhentwurf mit Art. 1. wird hierauf angenommen. Dem Art. 2, der die Leistungen der Fürsorgekasse gegenüber dem Unfallverletzten bestimmt, wird gleichfalls zugestimmt.

Bei Art. 3, der die Hinterbliebenenbezüge regelt, stellt Abg. Mattutat (S.) den Antrag, daß auch die Hinterbliebenen Witwe in ihren Mindestbeträgen (350 M.) der invaliden Witwe gleichgestellt wird. Ein weiterer Ausschuhentwurf sieht vor, daß bei Dienstentlohnungen unter 1080 M. die Abfindung bis zum dreifachen Betrag der Witwenrente gewährt werden kann.

Minister v. Fleischhauer: Es liegt kein Grund vor, für die Hinterbliebenen der Körperschaftsbeamten über die allgemeinen Regeln, die ebenso dem Staatsgesetz wie dem Reichsgesetz zugrunde liegen, hinauszugehen. Ich bitte daher, dem Antrag Mattutat nicht zuzustimmen.

Berichterstatter Andre (Z.): Durch den Entwurf ist für die arbeitsfähige Witwe mit ihren Kindern ergiebig gesorgt.

Der Artikel wird mit den Ausschuhentwürfen angenommen, der Antrag Mattutat dagegen gegen die Stimmen der Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt. Nach kurzer Debatte werden auch die Art. 4-8 angenommen. Nach Art. 9 ist nach Ablauf einer Frist von 2 Jahren nach dem Unfall der Anspruch binnen drei Monaten anzumelden, nachdem die neue Unfallfolge oder die wesentliche Verschlimmerung bemerkbar geworden oder das Hindernis weggefallen ist. Dieser Satz ist nach dem Ausschuhentwurf gestrichen.

Minister v. Fleischhauer bedauert, sich mit dem Ausschuhentwurf nicht einverstanden erklären zu können, da nicht nur der Rentenempfänger, sondern auch das Interesse der zahlungspflichtigen Kasse zu wahren ist. Nachdem sich der Abg. Mattutat noch für den Ausschuhentwurf ausgesprochen hat, wird dieser angenommen, ebenso finden die Art. 10-16 Annahme.

Zu Art. 16a ist ein Ausschuhentwurf eingefügt, nach dem außer den Ansprüchen, die den bei Ausübung des Dienstes verunglückten Beamten zustehen, ihnen mit Genehmigung des Ministeriums des Innern für besonders mitvolles Verhalten bei Rettung von Menschenleben oder bei einer sonstigen, für Leben oder Gesundheit gefährlichen Handlung eine weitere Entschädigung in einer einmaligen Summe oder in einer Zulage zur Jahresrente gewährt werden kann, doch dürfen die laufenden Gesamtbeträge aus der Fürsorgekasse sein Dienstentlohnungen nicht übersteigen.

Abg. v. Gauß (Sp.) bringt folgenden Antrag ein: Hat sich ein Beamter bei der Ausübung seines Dienstes in eine gefährliche Lage gebracht, die ihn auf Lebensdauer dienstunfähig macht, so hat er Anspruch auf vollen Gehalt; ist er getötet worden, so steht dieser Anspruch seiner Witwe (ausgeschloffen der Fall des Todes oder der Wiederverheiratung) und seinen noch nicht 19 Jahre alten Kindern zu.

Minister v. Fleischhauer: Dem Antrag v. Gauß kann ich nicht entgegenkommen. Der Ausschuhentwurf trifft das Richtige und ihm ist der Vorzug zu geben.

Abg. v. Mälberger (N.): Die ganze Frage scheint mir von so großer Tragweite zu sein, daß man den Antrag Gauß einer Kommission überweisen sollte, weil diese Fälle für Polizeiorgane sehr leicht praktisch werden können. Die Voraussetzungen für einen Rechtsanspruch sind schwierig, daß man diese Frage noch ganz eingehend behandeln sollte.

Die Abgg. Maier (N.), Mattutat (S.), Graf (Z.) Roth (S.) und Andre (Z.) sprechen sich für den Ausschuhentwurf aus und gegen Ueberweisung an eine Kommission. Der Antrag Gauß wird darauf gegen einige volksparteiliche Stimmen abgelehnt; der Ausschuhentwurf hat keinen Widerspruch erfahren.

Ohne wesentliche Debatte wurden dann noch die Art. 17-22 erledigt.

Hieraus wurde ohne Widerspruch eine Resolution angenommen, nach der Personen, die bei Hilfeleistungen im öffentlichen Interesse, bei Amtshandlungen u. verunglückt sind, entschädigt werden sollen, angenommen.

Schließlich brachte noch der Abg. Mattutat (S.) eine von den Mitgliedern sämtlicher Fraktionen unterzeichnete Resolution ein, die Regierung um Erwägung zu ersuchen, wie Ehrenbeamte der Körperschaften für die bei Ausübung ihres Ehrenamtes erlittenen Unfälle eine ausreichende Entschädigung erhalten können.

Minister v. Fleischhauer erklärte, sich über die Resolution noch nicht aussprechen zu können, da das Ministerium noch keine Gelegenheit hatte, zu der Frage Stellung zu nehmen.

Die Gesamtbestimmung über den Gesetzentwurf ergab einstimmige Annahme. Schluß 1 Uhr. Freitag den 27. Februar nachmittags 3 Uhr: Nichtspielgesetz.

Neue Stellen für Verkehrspersonal. In Ausführung des Staats werden auf 1. April weiterhin folgende Stellen neu errichtet, die jetzt zur Vervollständigung ausgeschrieben sind: 17 Postassistenten, 43 Postgehilfen, 35 Eisenbahnassistenten, 6 Eisenbahngehilfen, 5 Bahnhofsaufseher, 20 Zugführer, 10 technische Schaffner, 25 Bremser, 20 Lokomotivführer, 56 Lokomotivheizer 1. Kl., 5 Oberbahnwärter und 5 Oberweichenwärter, 40 Weichenwärter, 39 Stationsdiener.

Stuttgart, 22. Febr. Nach den nunmehr abgeschlossenen Vereinbarungen der beteiligten Eisenbahnverwaltungen von Württemberg, Baden, Bayern und Preußen werden die beiden neuen Tagesfahrpläne zwischen Stuttgart und Berlin folgende Abfahrts- und Ankunftszeiten erhalten: Ab Stuttgart 1.29 Uhr nachm., an Berlin 11.15 Uhr, abends; ab Berlin 7.48 Uhr vorm. an Stuttgart 5.46 Uhr nachm.

Ailingen, 21. Febr. Im hiesigen Rathaus ist nachts ein Einbruch verübt worden. Der Täter machte aber keinerlei Beute und mußte leer abziehen.

Kirchheim a. N., 19. Febr. Gestern sind durch Schutzheiß Himmlein, Gemeinderat Herzog und Bürgerausschuhmitglied Kaufmann Haus hier ca. vier Morgen Areal für Herrn Emil Fischer, Gärtner aus Meckronn, von 12 hiesigen Güterbesitzern für 12000 M. angekauft worden, um eine große Gärtnerei anzulegen, wozin hauptsächlich Rosen und Veilchen gezüchtet werden.

Baden, 20. Febr. Die beim Wasserleitungsbau in Altingen mit Aneinanderbau und anderen Arbeiten beschäftigten Arbeiter von dort haben heute früh die Arbeit niedergelegt. Für die jetzigen Arbeiten, bei denen die Leute fast ständig im Wasser stehen müssen, verlangen die Arbeiter statt des früher bezahlten Stundenlohns von 30-35 Pfg. einen Mindestlohn von 10 Pfg. Das dortige Stadtschultheißenamt, wohin sich die Arbeiter beschwerdeführend wandten, wird in der Sache vermittelnd wirken.

Waldsee, 22. Febr. Bei der Schultzeißenwahl in Lannhausen erzielte Gemeindepfleger Laub von hier 40 und Landjäger Gröber von Sulzdorf 38 Stimmen. Laub hat die Wahl wegen der geringen Mehrheit abgelehnt. Am 15. März wird eine zweite Wahl stattfinden.

Nahe und Fern.

Der Mörder Sigalls irrünftig.

Aus San Remo ist die Nachricht eingetroffen, daß Albert Wolf, der Mörder des Leipziger Kaufmanns Sigall, im Untersuchungsgefängnis einen Tobsuchtsanfall erlitt. Von den Ärzten wurde festgestellt, daß eine Simulation nicht vorliegt. Wolf wird daher in das Verbrecherrrenhaus von Montelupo verbracht werden. Die Freilassung seiner angeblichen Frau soll unmittelbar bevorstehen.

Ein zarter Braten.

Der „Süddeutschen Tierbörse“ wird geschrieben: Eine Bekannte von mir in Teufelsdorf hatte eine Gans 1888er Brut, die jedes Jahr noch ihre Brut mit Erfolg machte, nur letztes Jahr fehlte es scheint an der nötigen Wärme, da brachte sie nichts mehr raus. Der Besitzer wollte ihr das Gnadenbrot geben. Als ich aber dieser Tage nach ihr fragte, meinte der Mann: O, die habe ich nicht mehr, als ich vor drei Wochen heimkam, hat sie eine bekannte Händlerin (die den Stuttgarter Markt besucht) „meiner Frau um 5 M. abgekauft! Ich habe gleich geschimpft, aber jetzt ist es schon so! Was mag die Köchin angewendet haben, um dies junge, zarte Gänschen von fern mit ihren 25 Jahren weich zu bringen. Ich habe stets mit Vergnügen die Gans beobachtet, um zu sehen, wie alt so ein Tier werden kann, nun hat sie so ein tragisches Ende genommen!“

Eine weiße Schlägerei.

riesen Sonntag morgen etwa 10 halbwüchsige Durschen in einem Schanklokal in der Marienburgerstraße in Berlin hervor: Die Lokaleinrichtung und die Fensterscheiben wurden vollständig zertrümmert. Alle im Lokal anwesenden Personen und der Wirt wurden verlegt, eine von ihnen so schwer, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Etwa 100 Personen, die sich vor dem Lokal angeammelt hatten, wurden von der Polizei gestreut.

Der größte Dohse.

Unter dieser Spitzmarke schreibt in Berlin das dortige „Tagebl.“: Ein ganz seltenes Ereignis steht Berlin in kurzem bevor. Von irgendwoher aus einem Winkel Holsteins, wo es unerkannt seine Tage zubrachte, wird der größte Dohse in Berlin seinen Einzug halten. Es wird eine sehr feierliche Begrüßung werden, denn der größte Dohse ist so groß, daß er in einen gewöhnlichen Eisenbahnwagen gar nicht hineingeht, so daß ein besonderer Wagen konstruiert werden muß. Dieser größte Dohse mißt, wie wir in der „Deutschen Reichsanzeiger“ lesen, 2,10 Meter und hat ein Gewicht von 38 Zentnern. Das bemerkenswerte aber ist seine weiße Farbe, die auch nicht durch den kleinsten dunklen Fleck gelöst wird. Das interessanteste Tier, das den Glanz der Berliner Naturgeschichte darstellt, ist eine Kreuzung zwischen Zebu- und Holsteinerind. — Offenbar in der Absicht, etwaigen schlechten Wiken, die man an diese Notiz knüpfen könnte, den Stachel zu rauben, sagt das erwähnte Berliner Blatt noch die Bemerkung hinzu: „Nachdem man glücklich zu der Kenntnis des größten Dohsen gelangt ist, besteht aber die Befürchtung, daß in einem anderen Winkel Deutschlands noch ein größerer Dohse entdeckt und daß es dabei schließlich zu einem schiedlichen Konkurrenzkampf zwischen den größten Dohsen kommen könnte.“

Neue Nachrichten.

Bei dem gemeldeten Raubansfall in Stuttgart handelte es sich um einen Ausläufer des kryptographischen Instituts von Dr. Benz. Der Täter ist der verheiratete Magaziner Fischer. Er schlüpfte nach der Tat in den Schilleraal in der Rothebüchelstraße, wurde aber dort eingeholt und verhaftet. Das getaubte Geld konnte ihm wieder abgenommen werden.

Durch eine Ueberschwemmung in den Grafschaften Leitrim und Roscommon in Irland sind viele Landströcke unter Wasser gesetzt worden.

Die Nords mitteln, ist der norwegische Schoner „Merrica“ bei den Saltee-Inseln gescheitert. Bei den Rettungsarbeiten sind drei Mann umgekommen, zwölf der Schiffbrüchigen befinden sich in hilfloser Lage auf den Saltee-Inseln und konnten wegen des hohen Seegangs noch nicht gerettet werden.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 21. Febr. (Ein neuer Zeppelinkreuzer) Dem am 7. Februar von hier nach Potsdam überführten Militärluftschiff Z. 7 folgte rasch ein weiterer Neubau, der Z. 8, der vorläufig nach den Bestimmungen Z. 3 23 führt. Der neue Luftkreuzer war heute vormittag 9.10 Uhr zu einer ersten Werksflüchtfahrt unter Leitung des Betriebsdirektor Düre und mit der üblichen Besatzung des Luftschiffes Zeppelin aufgestiegen. Das Schiff hat die gleichen Größenverhältnisse und dieselbe Nutzlast wie der Z. 7 und ist ab Z. 8 für die Militärverwaltung bestimmt. Sein künftiger Standort wird voraussichtlich Trier sein. Die Abnahmeprüfung dürfte in Bälde erfolgen und hier vor sich gehen. Die heutige erste Werksflüchtfahrt diente wie immer der Erprobung der einzelnen Teile des Schiffes. Die Fahrt war kurz vor 12 Uhr beendet und verlief zur größten Zufriedenheit. Zum künftigen Führer des Luftschiffes ist Hauptmann Andre von der Düsselorter Luftschiffabteilung auszuwählen. In der Besatzung gehören ferner als Funkenoffizier Leutnant Wöschel von der Meyer Luftschiffabteilung, der Feldpostoffizier Groth, Steuermann Seibert und Untersteuermann Strödel. Am Montag trifft die Abnahmekommission hier ein.

Berlin, 22. Febr. Heute Nachmittag wurde die neue Sportsaison in der Deutschen Stadion eröffnet. Das Entscheidungsspiel um den Kronprinzenpokal, veranstaltet von dem Deutschen Fußballbund, wurde zwischen dem Norddeutschen Fußballbund und dem Verband mitteldeutscher Fußballvereine ausgetragen. Nach zweimal 45 Minuten hoch Norddeutsches 3 Minuten vor Ablauf der Zeit mit 2:1. Den Siegern überreichte Erzengel von Bobbelski, der Präsident des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele, den silbernen Kronprinzenpokal.

Johannistal, 22. Febr. Der Flieger Breitfeld, der gegen 3.30 Uhr zu Sturz- und Kurvenflügen aufstieg, war, kurz bald darauf aus etwa 100 Metern Höhe ab und brach einen Arm. Er wurde nach dem Krankenzug gebracht. Der Apparat ist zertrümmert. — Nach einer weiteren Meldung war der Flieger schon ungefähr 10 Minuten lang geflogen und hatte auch schon mehrere Kurven und Gleitflüge zur Ausführung gebracht. Wie er lag, wurde er bei einem Sturzflug von Schwindel befallen. Er verlor die Gewalt über die Maschine, die senkrecht zu Boden stürzte und zertrümmert wurde.

Gerichtssaal.

Freiprechung des Grafen Nielzinski.

Meseritz, 21. Febr. Die zweitägige Schwurgerichtsverhandlung gegen den Grafen Matthias Nielzinski

endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Nach einer Beratung von nur zwanzig Minuten verneinten die Geschworenen die beiden vorgelegten Schuldfragen, die auf Totschlag, begangen an der Gräfin Felicia Mielzynski und dem Grafen Alfred Mielzynski, lauteten. Der Vorsitzende des Schwurgerichts verurteilte darauf das Urteil. Er führte aus: „Nachdem die Geschworenen die ihnen vorgelegten Schuldfragen verneint haben, mußte die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. Es ergeht daher das Urteil dahin, daß der Angeklagte freizusprechen ist; die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Außerdem wird infolge dieses Beschlusses der Haftbefehl gegen den Grafen Mielzynski aufgehoben. Damit schliesse ich die Verhandlung.“ Der Angeklagte, dem, anscheinend vor Nahrung und Ueberrauschung über den Freispruch, die Tränen in die Augen traten, erhob sich und machte vor den Geschworenen und dem Gerichtshof eine leichte Verbeugung. Der Erste Staatsanwalt trat dann an die Anklagebank heran und drückte dem Grafen die Hand. Der Freigesprochene begab sich darauf in seine Zelle. Als er durch die Tür des Gerichtssaales auf den Korridor trat, schwankte er und weinte. Unter den Zuschauern löste das freisprechende Urteil zum Teil Befriedigung aus, zum Teil aber auch Ueberraschung, insbesondere, da das Gutachten des Geheimen Medizinalrats Dr. Leppmann-Berlin die Anwendung des § 51 verneint hatte. Der Graf wurde aus der Haft entlassen. Er begab sich vom Gefängnis, vor dem sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, in Begleitung seiner Mutter in das Hotel Spielhagen und hat noch heute abend im Automobil Plesch verlassen, um sich nach Schloß Köbnitz zu begeben. Der Verhandlung wohnten bis zu Ende der Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg und Oberstaatsanwalt Bisplaff bei.

Stuttgart, 21. Febr. Der schwere Unfall, der sich am Mittag des 28. Oktober an einem Neubau in der Marienstrasse ereignete und 3 Arbeiter das Leben kostete hatte ein Nachspiel vor der Strafkammer. Der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt war der Maurermeister Johann Reisch. Als vier Maurer einen etwa 4 Zentner schweren Kunststein in die äußerste Ecke einsetzen wollten, gab das Gerüst nach und stürzte ein. Zwei Maurer wurden erschlagen, während ein dritter später seinen schweren Verletzungen erlag. Ein vierter erlitt einen Beinbruch und war 8 Wochen arbeitsunfähig. Dem Angeklagten wurde zum Vorwurf gemacht, daß, wenn er das Gerüst vorher besichtigt hätte, er die mangelhafte Versteifung hätte sehen müssen und womöglich anwesend bleiben sollen. Er machte geltend, daß das Gerüst den Anforderungen entspreche habe. Es sei möglich, daß ein Arbeiter eine Klammer herausgeschlagen habe. Gegen den weiteren Vorwurf führte er ins Feld, daß er an eine andere Stelle des Baues gerufen worden sei, währenddessen die Arbeiter mit dem Einsetzen begonnen hätten. Die Strafkammer kam zu einer Freisprechung des Angeklagten.

„Die dumme Heiraterei.“

Von L. Harbed.

Die Mälerin hatte ganz recht, nichts war schuld als „die dumme Heiraterei“. Raum hatte sie eine Magd gezeugt, kaum hatte diese sich eingelebt und herausgeholt, da tauchte irgend ein Mannsbild auf und dann war der Anfang vom Ende gekommen. Die Mädels blühten auf wie die Rosen, und wenn es Frühling wurde, dann sahen zwei junge Menschenkinde im blühenden Apfelbaum vor der Haustüre und sicherten heimlich und wisperten. Und der Mond lachte hinter den Bäumen hervor jedesmal, wenn wieder zwei im Apfelbaum saßen.

Der hatte gut lachen, dachte die Mälerin und ärgerte sich, denn sie wußte, wenn es im Apfelbaum kichert, dann muß sie sich nach einer neuen Magd umsehen.

Ja, der Apfelbaum, auch den hatte die Mälerin schon manches Mal vernünftigt, trotzdem sie selbst ja einstens drober gekichert und gewispert hatte. Der Apfelbaum, der war wie geschaffen für verliebte Menschenkinde. Er war niedrig im Stamm und streckte einen mächtigen Ast so tief herunter zur Erde, daß junge Fische nur ordentlich zu hüpfen brauchten, um hinaufzukommen. Verständnißvoll breitete dann der Baum seine mächtige Krone über alle, die da kicherten und wisperten und meinten, man höre und sehe sie nicht, weil sie nichts hörten und sahen.

Den „dummen“ Ast wenigstens wollte die Mälerin vor zwei Jahren abhauen lassen, weil es in Zeit von einem Jahr dreimal im Apfelbaum gekichert hatte. Aber da kicherte es sogar zum viertenmal, und dagegen hatte die Mälerin nichts einzuwenden, denn die kicherten, das waren ihr einziger Sohn Jakob und des Großbauern lieblich Grellein gewesen. Diesen beiden hatte der niedrige Ast sein weiteres Dasein zu verdanken.

Ja, daß es so kommen mußte damals mit dem Grellein! Der Mälerin traten jedesmal die Tränen in die Augen, wenn sie daran dachte. Zwei Menschen, so gesund und jung und froh und verliebt, wie es nur wenige gibt! Das hatte die Mälerin für Zukunftspläne geschmiedet damals! Was sollte das für ein Leben und Treiben geben in der Wähe, wenn das Grellein einzog! Dann konnte man die Arbeit allein schaffen mit eigenen Leuten, und die Magdenot und das Gekicher im Apfelbaum und „die dumme Heiraterei“ hatten ein Ende. Und — die Mälerin schaute schon in die ferne Zukunft — wenn die Wepfel reif waren, dann balgten sich sechs tothadige Buben und Mädchen unter dem Baum herum. Unter sechsen tat's die Mälerin nicht; es war der Kummer ihres Lebens gewesen, daß sie nur einen einzigen Buben hatte.

Dann war der schreckliche Tag gekommen, wo der Großbauer den Jakob geholt hatte, weil das Grellein krank geworden war. „Lungenentzündung“, hatte der Arzt gesagt, ein sehr schwerer Fall“. Und am neunten Tag starb das Grellein, und es war noch nicht zwanzig Jahr alt gewesen.

Nun war alles aus. Der Jakob blieb daheim und schaffte seine Sachen und kümmerte sich um das Weibervollger nicht mehr. Er war jaß einer von denen, die nur schwer Feuer fangen. Wenn es sie aber gepackt hat, brennen sie lieber los und glähen, wie nur ein junges Herz glähen kann.

Wenn die Mälerin sprach von der Rot mit den Mägden und dem Gekicher im Apfelbaum, und der „dummen Heiraterei“, und daß sie auch nicht mehr so jung sei wie früher, und daß er doch nun nicht sein Lebtag ledig bleiben könne, dann fuhr der Jakob unwirksam auf und sagte: „Wenn du mir eine bringst, wie's Grellein war, dann nehme ich sie.“

Da wachte sich die Mälerin die Augen mit der Schürze, denn eine wie das Grellein wußte sie für ihren Jakob nicht.

So ging es denn weiter Jahr um Jahr. Die Mälerin dinge eine Magd nach der andern, und eine heiratete nach der andern, es war zum Verzweifeln. Die glücklichsten suchte sie sich aus, weil sie meinte, nach denen könnten die Mannskente nicht. Aber es war wie verflucht. Nach Monaten erkannte sie die Mädels oft selber nicht wieder, so hatten sie sich herausgefuttert und herausgemacht.

Ja, du lieber Himmel, man mußte den Kindern doch genau zu essen geben, wenn sie schaffen sollten, und ihren Schlaf brauchten die jungen Dinger doch auch! Die Mälerin hätte es nicht übers Herz gebracht, ein Mädchen in dieser Beziehung darben zu lassen. Darum war sie eigentlich nie in Verlegenheit um ein neue Magd, sie kriegte immer schnell wieder eine. Aber was nuzte ihr das, wenn es nach ein paar Monaten schon wieder im Apfelbaum kicherte?

Alles heiratete, nur gerade ihr Jakob nicht. Da holte sich die Mälerin schließlich die alte Vene ins Haus. Das war eine fünfzigjährige Witwe, die nur noch einen einzigen Sohn hatte, und die verwachsen war. Wenn man an der auch nicht so viel Hilfe hatte, wie an einer jungen, so war jetzt der dumme Heiraterei doch ein Riegel vorgeschoben, denn um die alte Vene, diese Vogelstube, freite sicherlich kein Mann mehr. Das meinte wenigstens die Mälerin, und es ging auch sechs Monate lang gut.

Aber, es war kurz vor Weihnachten, da kam ein Hausierer in Wolle durch den Schnee geklappt und pries seine Ware an. Er war blau gefroren, und der Hunger schaute ihm aus den Augen heraus. Na, Wolle kann man immer brauchen, darum kaufte ihm die Mälerin ein paar Lagen ab und schickte ihn ahnungslos in die Küche, um eine Tasse Kaffee zu trinken. „So einem Menschen tut das gut“, dachte sie, „er ist auch keiner mehr von den Jünglingen.“

Nach einer reichlichen halben Stunde — die Mälerin hatte gemeint, er sei längst über Berg und Tal — verabschiedete sich der Hausierer mit einem frohen „Bergel's Gott!“ Am Hofort drehte er sich noch einmal um und lachte vergnügt zurück.

Als die Mälerin später in die Küche kam, traute sie ihren Augen nicht. Am Herd auf dem umgestürzten Metallkübel hodte die alte Vene und lächelte selig vor sich hin. In ihrem Schoß lag etwas Feuerrotes, das sie zärtlich mit der Hand streichelte. Als sie die Mälerin erblickte, wurde sie verlegen, stand auf und stammelte: „Das hat er mir geschenkt, es ist Wolle für ein Paar Strümpfe, und — und — er meint — er ist ein Witmann und hat fünf Kinder — und er meint, gleich nach Weihnachten wollten wir heiraten. Ich möchte vorher nur noch die roten Strümpfe stricken.“

Die Mälerin war sprachlos. Also schon wieder die dumme Heiraterei! Und wenn diese beiden Alten auch nicht auf den Apfelbaum hüpfen und kicherten, so heiratete sie doch, sobald die feuerroten Strümpfe fertig waren, die am Hochzeitstag auf dem Weg zur Kirche durchs ganze Dorf leuchteten als ein Zeichen von des Hausierers brennender Liebe.

Die Mälerin aber mußte sich eine neue Magd suchen und sie gelobte feierlich, niemals wieder in ihrem Leben einem Witmann eine Tasse Kaffee zu geben. Und doch war sie froh, daß wieder ein Junges ins Haus kam. Die Mälerin hatte eine Vorliebe für Alles, was jung war; die alte Vene war im Grunde eine bittere Pille für sie gewesen. Jetzt kam das Schreinerkärbele aus dem Nachbarort, ein siebzehnjähriges Baisentind, das froh war, einen so guten Unterschlupf zu finden. Und endlich, endlich schien auch die gute Mälerin zur Ruhe zu kommen, denn das Kärbele war frisch und fröhlich bei der Arbeit, und um die Mannskente kümmerte es sich absolut nicht. Ein und ein halbes Jahr war es so im Haus, und kein Mensch schien ans Heiraten zu denken. Dürchen gab es ja genug, die nach dem hübschen Kärbele den Hals verdrehten, aber es schaute nicht um nach ihnen, da gingen sie halt ihre Wege. Die Mälerin klopfte dem Kärbele vergnügt auf die Schulter und sagte: „Hast recht, Kind, zum Heiraten hast noch lange Zeit. Es ist noch keines so spät dazu gekommen. Spar dir zuerst was Rechtes, dann brauchst auch nicht jeden Bettelbus zu nehmen.“ Das Kärbele wurde bei solchen Worten rot wie ein Christkindlesapfel und machte, daß es zur Stube hinaus kam, gerade so, als wenn es kein ganz gutes Gewissen gehabt hätte. Die Mälerin schüttelte sogar manchmal den Kopf über das Maidlein, das in der letzten Zeit so mager und blaß aussah und an Weihnachten noch nicht einmal zur Tanzmusik ging. Das war ihr noch nie passiert, und sie fragte, ob ihm etwas fehle. Das Kärbele machte nur ein erschrockenes Gesichtlein und sagte, es tue ihm gar nichts weh, und wenn der Frühling komme mit der vielen Arbeit draußen in der frischen Luft, dann bekomme es auch wieder rote Baden.

Und der Frühling kam mit Watenduft und Wäntenschnee, und der Mond ging auf hinter den Bäumen und lachte, denn es saßen wieder zwei im Apfelbaum und kicherten. Die Mälerin wußte nicht, was sie hörte. Das hätte sie doch nicht gedacht vom Kärbele, das sie lieb gewonnen hatte wie ihr eigenes Kind. Es war keine Kunst, unbemerkt näher zu treten, um zu sehen, was das eigentlich für ein Mannskent war.

„Aber Jakob, um Himmels willen, was machst du denn da broben?“ entfuhr es ihr da plötzlich gegen ihren Willen.

„Gib was Ihr, du und der Vater, vor dreißig Jahren hier auch gemacht haben“, kam es lachend vom Apfelbaum herunter. Das Kärbele machte große, erschreckte Augen und riefte vom Jakob ab, so gut es konnte.

„Eine arme Dienstmagd!“ war es der Mälerin durch den Kopf gefahren. Man ließ ihr aber keine Zeit für so überflüssige Gedanken.

„Weißt Mutter“, fing der Jakob wieder an, schlang dabei seinen starken Arm um Kärbeles Leib und sprang mit ihm in einem Satz vom Baum herunter, gerade vor die Mutter hin. „Weißt Mutter, ich hab halt jetzt eins gefunden, das ganz genau so ist wie das Grellein war, und das nehme ich halt jetzt.“

Da brauchte die Mutter gar nichts anderes zu tun, als den Buben in den einen und das Maidlein in den anderen Arm zu nehmen und zu sagen: „Gott segne euren Bund.“ Das tat sie denn auch mit einem herzlichen Kus auf die jungen Lippen, worauf das Kleine, dumme Kärbele zu weinen, anfang und erst wieder aufhörte, als es über des Buben verduhtes Gesicht lachen mußte.

Jetzt fing die Mälerin wieder an, ihre Zukunftspläne zu schmieden. Die konnten sich ja nun doch alle erfüllen, und „die dumme Heiraterei“ hörte nun wirklich auf.

„Weißt, sie hängt jetzt erst an!“ rief der übermüdete Jakob und hüpfte mit seinem Kärbele wieder hinauf in den Apfelbaum.

Bermischtes.

Die Abstimmungsfrage in Norwegen
 wird durch folgende Nachricht beleuchtet, die man aus Christiania mitteilt. Am 17. Mai wird in Christiania aus Anlaß des Hundertjährjubiläums der norwegischen Unabhängigkeit ein Nationaltag abgehalten werden, zu dem ein großartiges Programm entworfen worden ist. Gegenüber der üblichen Verpflogtheit hat aber der Reichstag beschlossen, an diesem Tage keine gemeinsame Festlichkeit bezw. ein Festessen abzuhalten, wie es anlässlich geplant war. Die Ab-

stimmungen unter den Mitgliedern des Storting hatten nämlich ihren Entschluß bekannt gegeben, von der Festlichkeit fern zu bleiben, wenn auf ihr alkoholhaltige Getränke zum Ausschank gelangen würden. Man war mit diesem Beschluß des Storting in weiten Kreisen Norwegens ziemlich unzufrieden, und man behauptete mit Recht, daß die Abstimmungen ja ruhig bei ihrer Alkoholhaltigkeit an dem Feste beharren könnten, daß sie aber nicht Leute, die sich nicht zu ihren Anschauungen bekennen, ebenfalls zur Enthaltensamkeit zwingen sollten. Durch den Takt König Daltons ist diese Frage jetzt in befriedigender Weise zum Abschluß gebracht worden. Er hat nämlich die Mitglieder des Storting zu einem Fest auf das Königsschloß eingeladen und nimmt als Gastgeber natürlich für sich das Recht in Anspruch, seinen Gästen das zu servieren, was ihm beliebt also auch Wein und andere Spirituosen.

Der Rechtsstreit um den Kater.

Den Budel gekrümmt, sah der kohlrabenschwarze Angaralater auf der Erde der Zeugenbank und wartete, bis er aufgerufen wurde. In Wahrheit nahm er von der ganzem Affäre überhaupt keine Notiz, sondern machte hübsch sein säuberlich Toilette und ließ ab und zu ein Schnarren des Wohlbehagens ertönen. Und doch war er in diesem Rechtsstreite „derjenige, welcher“, eben das strittige Objekt, dessenwegen sich die beiden Parteien in den Haaren lagen. Herr Elliot Scarborough beschuldigte nämlich vor dem Gerichtshof West Ham Herrn Arthur William Stacy, ihm besagten Kater gestohlen zu haben und sich zu weigern, ihm sein Lieblingskater zurückzugeben. Entrüstet behauptete Herr Stacy ferner, daß der Kater von Rindsbreinen an — und das wäre schon seit 14 Monaten — in seinem Besitz sei. Ueberlegen lächelnd meinte Herr Scarborough, der Kater wäre ja schon 16 Monate alt. Alles schaut nach dem Kater hin, Aufklärung heischend. Doch der schweigt. Da war guter Rater teuer. Schließlich stellt sich Frau Stacy hin und stößt in den süßesten Tönen: „Ach, mein kleiner Thomas! Komm mein Liebding!“ Und was tut mein Kater? Blick die lodende Lady hochmähig an, lehrt ihr dann den Rücken, hüpft von seiner Bank herunter und schreiet gravitatisch zum Richter, den er in einem einzigen Satz erzieht, und sich dann dem hochwohlwollen Gerichtshof gerad vor die Nase setzt. Währenddessen hatte auch schon Frau Scarborough zu flöten begonnen: „Wo ist denn mein kleiner Rigger?“ Ja, wo war der kleine Rigger. Der Richter auf dem Richtertisch, der ließ sich nichts anmerken, daß er der Rigger der Frau Scarborough sei. Und plötzlich — o Schreck! — schmeißt der Kater ein Tintenschloß um, das dem Richter glatt auf die Amtstrobe rollt. Da mußte mein Kater aber seine machen, und der gestrenge Herr Gerichtsbienner führte ihn in eine Ecke, wo er das Urteil erwarten mußte. Am einfachsten wäre es ja nun gewesen, wenn Salomons Urteil wiederholt und der Kater zu zwei Stüde geteilt worden wäre. Doch wir leben heute ja in einem humanen Zeitalter, und so kam schließlich eine Einigung zustande dahin, daß Herr Scarborough Herrn Stacy 2.50 Mark in die Hand drückte und sich mit dem Kater davontrödeln konnte. „Dem will ich schon die Reviten lassen, mich hier vor Gericht zu verzeuigen“, brumnte Herr Scarborough beim Fortgang mit einem wütenden Seitenblick auf den Kater zwischen den Zähnen durch.

Der Huf und das Pferd.

hat man bildlich gesagt, und es liegt viel Wahrheit hiertin. Die Fuhrwerksbesitzer haben alle Ursache, dem Hufbeschlag ihrer Pferde die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Viele Tiere haben nur eine Beschlag, der wohl für die Landstraße ausreicht, aber nicht für die glatten Asphaltstraßen der Städte. Deshalb ereignen sich auch täglich außerordentlich viele Stürze, bei denen sich die Tiere nicht selten schwere Verletzungen zuziehen. Schon beim bloßen Ausgleiten ohne Sturz können Muskel-, Sehnen- und Gelenkbänderzerrungen die Folge sein. Also gerade beim Hufbeschlag spare man nicht und lasse seinen Pferden an den Vorderhufen eine Strick-, Filz- oder Gummieinlage geben; dann laufen sie auch auf glattem Pflaster sicher. Bei Schnee und Eis wird man jedoch auf Chaussee und auf Steinpflaster nicht ohne Stollen auskommen, von denen die auswechselbaren Schraubstollen die empfehlenswertesten sind, weil man diese nach Bedarf einsetzen oder fortlassen kann.

Ein vorzügliches Kraftfuttermittel für herabgekommene Pferde ist Wasch. Man vermennt 2 Liter gequetschten Hafer mit 1 Liter Weizenkeimen, einem kleinen Wasserglas voll Weinsamen und einem halben Liter löföll voll Rochsalz. Nachdem alles gut untereinander vermennt ist, wird das Ganze mit kochend heißem Wasser übergossen und tüchtig umgerührt. Das Gemenge darf nur ganz allmählich abkühlen. Die Masse muß sich vollständig mit dem kochend heißen Wasser sättigen. Es dürfen nur ganz saubere, möglichst hölzerne Gefäße und kochend heißes Wasser hierzu benützt werden. Diesen Wasch fressen sämtliche Pferde gern, und elende Gsule erholen sich bei dieser Fütterung zusehends. Neben dem gewöhnlichen Futter darf auf Tag und Pferd nicht mehr als die oben genannte Portion verabfolgt werden. Der Wasch ist jeden Tag frisch zuzubereiten, weil er leicht säuert. Auch für Pferde mit schlechten Zähnen ist ger Wasch empfehlenswert. Der „Pferdefreund“, das Organ der Pferdeschutzvereingung über ganz Deutschland, druckte dieses Rezept ab.

Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

21. Februar 1914.

Größe aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht

Ochsen 1. Qual., von — bis —	Rübe 2. Qual., „ — bis —
2. Qual., „ — „ —	3. Qual., „ — „ —
Bullen 1. Qual., „ 82 „ 86	Kälber 1. Qual., „ 103 „ 107
2. Qual., „ — „ —	2. Qual., „ 97 „ 101
Stiere u. Jungv. 1. „ 84 „ 88	3. Qual., „ 86 „ 94
2. Qual., „ 88 „ 91	Schweine 1. „ 64 „ 68
3. Qual., „ — „ —	2. Qual., „ 62 „ 66
Rübe 1. Qual., „ — „ —	3. Qual., „ — „ —

Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Kreditbank für Gewerbe und Landwirtschaft, G. m. b. H., Berlin. Die seit dem Jahre 1868 hier bestehende Gesellschaft, die früher „Landwirtschaftliche Kreditbank“ firmierte, zählt nach dem Jahresbericht für das Jahr 1913 1296 Mitglieder und bekam 48 718 Monatsentlagen. Ihr Betriebskapital, bestehend aus den Monatsentlagen, angelegener Dividende, dem Reserve-, Disposition- und Spezialreservefonds beträgt 391 736 M. Der Gesamtumsatz belief sich auf 2 678 909 M. Der Reingehalt auf 85 654 M. Die Dividende beträgt 5 Proz. wie in den letzten 16 Jahren.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 24. Febr. Dem Herrn R. Badkommissär Febr. v. Gemmingen-Guttenberg, Oberst z. D., ist durch Entschliessung des Rgl. Staatsministeriums die erbetene Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehenen Komturkreuzes 2. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens erteilt worden.

Wildbad, 24. Februar. Die diesjährige Musterung für die Militärpflichtigen aus Calmbach, Enzklösterle und Wildbad findet am Dienstag, den 17. März, in Calmbach statt und zwar vormittags 8 1/2 Uhr für die Jahressklasse 1892, vormittags 9 Uhr für die Jahressklasse 1893 und vormittags 9 1/2 Uhr für die Jahressklasse 1894.

Wildbad, 24. Februar. Ueber das Thema „Die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung“ sprach in etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen am Sonntag in der Versammlung des Co. Arbeiter-Vereins der Sekretär des Verbandes der Co. Arbeiter-Vereine Herr Pfeiffer-Stuttgart. Redner ging zunächst in seine Ausführungen auf die Entstehung der Sozialversicherungsgesetzgebung ein und betonte, dass man vor reichlich 30 Jahren noch nichts von diesen Versicherungen gewusst habe. Am 15. Juni des Jahres 1883 sei das erste Arbeiterversicherungsgesetz in Kraft getreten, dem in größeren Zeitabständen noch und nach die übrigen Arbeiterversicherungsgesetze gefolgt seien. Das größte Verdienst um die Schaffung dieser Gesetze gebühre unserm jetzigen Kaiser, der sich im Jahre 1889 in seiner „Sozialen Botschaft“ als ein warmherziger Förderer dieser Gesetze bekannt habe. Weiter gab Redner noch einen kurzen Ueberblick über alle diese Gesetze, um so später die Unterschiede, die durch die jetzt in Kraft getretene Reichsversicherungordnung in den einzelnen Versicherungszweigen

zu verzeichnen sind, besser den Anwesenden verständlich zu machen. Jetzt ging Redner die einzelnen Versicherungszweige, wie sie die Reichsversicherungordnung und gebracht hat, ausführlich durch, dabei betonend, dass ja vieles noch Verbesserungsbedürftig sei, das Ganze aber gegenüber dem Alten einen großen Fortschritt darstelle. Er machte den Anwesenden klar, wer im Sinne des Gesetzes versicherungspflichtig sei, belehrte sie über Rechte und Pflichten usw. Einen großen Raum nahmen auch seine Ausführungen über die Träger der Versicherung ein. An Hand des Statuts der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg, zu welcher Wildbad gehört, machte Redner noch speziell die Anwesenden mit den Rechten und Pflichten der Kasse gegenüber genau bekannt, dabei des öfteren Vergleiche ziehend mit der Reichshauptstadt des Landes, Stuttgart. Noch näher auf die einzelnen Versicherungszweige einzugehen, würde zu weit führen. Nach Schluss der Versammlung war Redner gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Wildbad, 24. Februar. Am 26. d. Mts., dem Geburtsfest des Königs, ist der Postschalter nur von 11-12 Uhr vormittags geöffnet. Der 2. Briefbestellgang, der 2. Paketbestellgang und die 2. und 3. Briefkastenleerung fallen aus. Der Landbestelldienst ruht. Im Telegraphen- und Fernsprechnetz greifen dieselben Einschränkungen wie an Sonntagen Platz.

Calmbach, 24. Februar. Am Mittwoch, den 4. März vorm. 10 1/2 Uhr, kommen aus dem ganzen Forstbezirk im schriftlichen Aufstreich Nadelholz, Stammholz und Langholz zum Verkauf.

Letzte Nachrichten.

Liebenzell, 24. Febr. Das auf der Strecke Höfen-Schömberg-Liebenzell verkehrende Auto wurde gestern abend an der Haltestelle Liebenzell ein Raub der Flammen.

Mentone, 24. Febr. Der König von Württemberg ist gestern Mittag nach Stuttgart abgereist.

Paris, 24. Febr. Der Sturm wütet hier furios. In vielen Gegenden haben Wasserhosen und Hagelschlag schweren Schaden angerichtet.

Philadelphia, 24. Febr. Joseph Fels, der Nachfolger Henri Georges in der Bodenreformbewegung, ist gestorben.

Beracruz, 23. Febr. Am Samstag wurde ein Militärszug, auf dem sich eine noch Jalapa bestimmte Infanteriekompanie befand, von Rebellen in der Nähe der Station Lima der Interozeanischen Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt.

Gedankensplitter.

Grauer Himmel, kalter Wind und die Brust voll Sorgen. Nur an trauriger Stätte sind vor Ihnen wir geboren.



Druck und Verlag der E. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Inb.: G. Reinhardt. Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

R. Oberamt Neuenbürg.

Witbringen von Hunden in Verkaufsräume für Fleisch und Fleischwaren.

Am 4. Februar 1914 hat das Oberamt auf Grund des Art. 29 Abs. 1 und des Art. 51 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 für den Oberamtsbezirk Neuenbürg vom 4. Juli 1889 nachstehende Vorschrift erlassen.

„Das Witbringen von Hunden in die Verkaufsräume von Fleisch und Fleischwaren einschließlich Wildbret- und Geflügelhandlungen ist untersagt.“

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden nach Art. 29 Abs. 1 des Polizeistrafgesetzes bestraft. Die Vorschrift tritt mit ihrer öffentlichen Verkündung in Kraft.“

Die Vorschrift, welcher der Bezirksrat am 9. Februar d. J. zugestimmt hat, ist mit Gelass der R. Regierung des Schwarzwaldkreises vom 16. Februar d. J. für vollziehbar erklärt worden.

Dies wird hiemit öffentlich bekannt gemacht. Gleichzeitig wird auf § 57. Abs. 3 der Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. den Verkehr mit Schlachtvieh und Fleisch, vom 1. Februar 1903 hingewiesen, wonach Hunde von den Verkaufs-, Aufbewahrungs- und Verarbeitungsstätten für Fleisch fernzuhalten sind. Diese Vorschrift bezieht sich auf die Hunde der Metzger usw. selbst.

Den 18. Februar 1914.

Oberamtsmann Biegele.

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht.

Wildbad, den 20. Febr. 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Das Beste ist stets das Billigste!

- Officiere von neuer Sendung
 - Californ. Plochina-Pflaumen per Pfund 50 Pfg.
 - Feinste Apollo-Dampfpfäfel per Pfund 72 Pfg.
 - Feinste Aprikosen „Extra choix“ per Pfund 1.10 Mark
 - Californ. Birnen per Pfund 80 Pfg.
 - Mischobst „Non plus ultra“ billigt, je nach den Obstsortimenten
- Drogerie Grundner**
Inb. Herrn. Erdmann

Verkaufe

mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Hotel-Restaurant

anderer Unternehmungen halber. Kaufliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

C. Drebingen, Wildbad
Hotel Drebingen.

Koche mit Knorr

- Montag: Knorr-Sieben-Schwabensuppe
- Dienstag: Westfälische Suppe
- Mittwoch: Knorr-Spargelsuppe
- Donnerstag: „Soulaschsuppe“
- Freitag: Knorr-Eierspählesuppe
- Samstag: „Reis- und Nudelsuppe“
- Sonntag: Knorr-Cumberlandsuppe

48 Sorten Knorr-Suppen.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Kinderwagen und Klappwagen

sind wieder eingetroffen. Klappwagen mit Gummirädern von 11.50 Mark an empfehlen. **Fritz Ruhn und Söhne,** Korb-, Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, Metzingen. Niederlage bei **W. Treiber jr.,** Rathausgasse.

Musik-Verein Wildbad.

Am Fastnachtstienstag, den 24. Februar abends von 7 Uhr 1 Min. ab findet im

Gasth. z. „alten Linde“ ein



karnivalistischer **Kappen-Abend** mit Tanzunterhaltung statt.

NB. Auftreten des bekannten Salontänzers Kleinmann.

Ev. Arbeiter-Verein.

Anlässlich der Geburtstagsfeier S. M. d. Königs werden die Mitglieder zu einem

gemütlichen Beisammensein

mit Musik und Gesang auf Donnerstag Abend 8 Uhr ins Schwarzwald-hotel freundlichst eingeladen.

Die Sänger werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

- Prima frisch gewässerten **Stockfisch** das Pfund 25 Pfennig empfiehlt **Hermann Ruhn.**
- Fortwährend sind **prima Speisekartoffeln** zu haben bei **Wilhelm Rath.**

Für Konfirmanden

- empfehlen wir zu den billigsten Preisen: Hemden, Corsetten, Unterröcke, Schürzen, Handschuhe, Gürtel, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher usw.
- Geschwister Freund.**

Verkauf.

Bier sehr gut erhaltene **Herrenanzüge** worunter ein Smoking hat **billig zu verkaufen.** Zu erfragen in der Expedition.

Zimmermädchen

sucht gute Stellung für Saison; stellt sich auf Wunsch vor. Zu erfragen in der Exp.

Veräumen Sie nicht jetzt schon an die Verteilung Ihres Hausbrunnens zu denken und verwenden Sie dazu nur



Breisgauer Most aus Jab

Derselbe gibt ein gutes und billiges Gesehgetränk für Obstwein und Most.

Niederlagen:

Hermann Grohmann, Pfannkuch & Co. Wildbad. Consumverein Calmbach.

la. frisch gewässerten

Stockfisch

empfehlen **Adolf Blumenthal.**

Evang. Gottesdienst.

Donnerstag, 26. Februar. Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs.

Vorm. 7/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler.

Freitag, 27. Februar. Vorm. 7/11 Uhr: Vorbereitungs-predigt und Beichte für das Abendmahl an Invo-cavit (Vufftag): Stadtpfarrer Rösler.

Evangel. Kirchenchor, Wildbad.

Heute abend 8 Uhr **Singstunde.**

Heute frisch eingetroffen

Schellfisch

groß, per Pfund 45 Pfg.

Schellfisch,

klein, per Pfund 25 Pfg. frisch gewässerten

Stockfisch

per Pfund 25 Pfg. empfiehlt

Pfannkuch & Co.

Berliner Pfannkuchen

sowie **Fastnachtstüchlein** empfiehlt

Hofonditor **Vindenerger.**

Empfehle mein großes Lager in **Blusen**

Spitzenblusen

Samtblusen

Seidenblusen

Wollblusen

Hausblusen

Schwarze Samtgummigürtel von 70 Pfg. bis 3.- Mk.

Helene Schanz Telefon 130.

Heute la. Berliner

Pfannkuchen und **Fastnachtstüchlein.**

Bäcker Bechtle.

Zu verkaufen:

1 guterhaltener Hand-larren, 1 Fahne f. Stange, zwei neue Spiegel, ein Stück neue Läufer, 1 Tisch. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes. [28]